Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 26 (2003)

Heft: 2-de: Augusta Raurica : eine Entdeckungsreise durch die Zeit

Artikel: Neues Interesse an römischen Ruinen

Autor: Benz, Marion

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-20075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

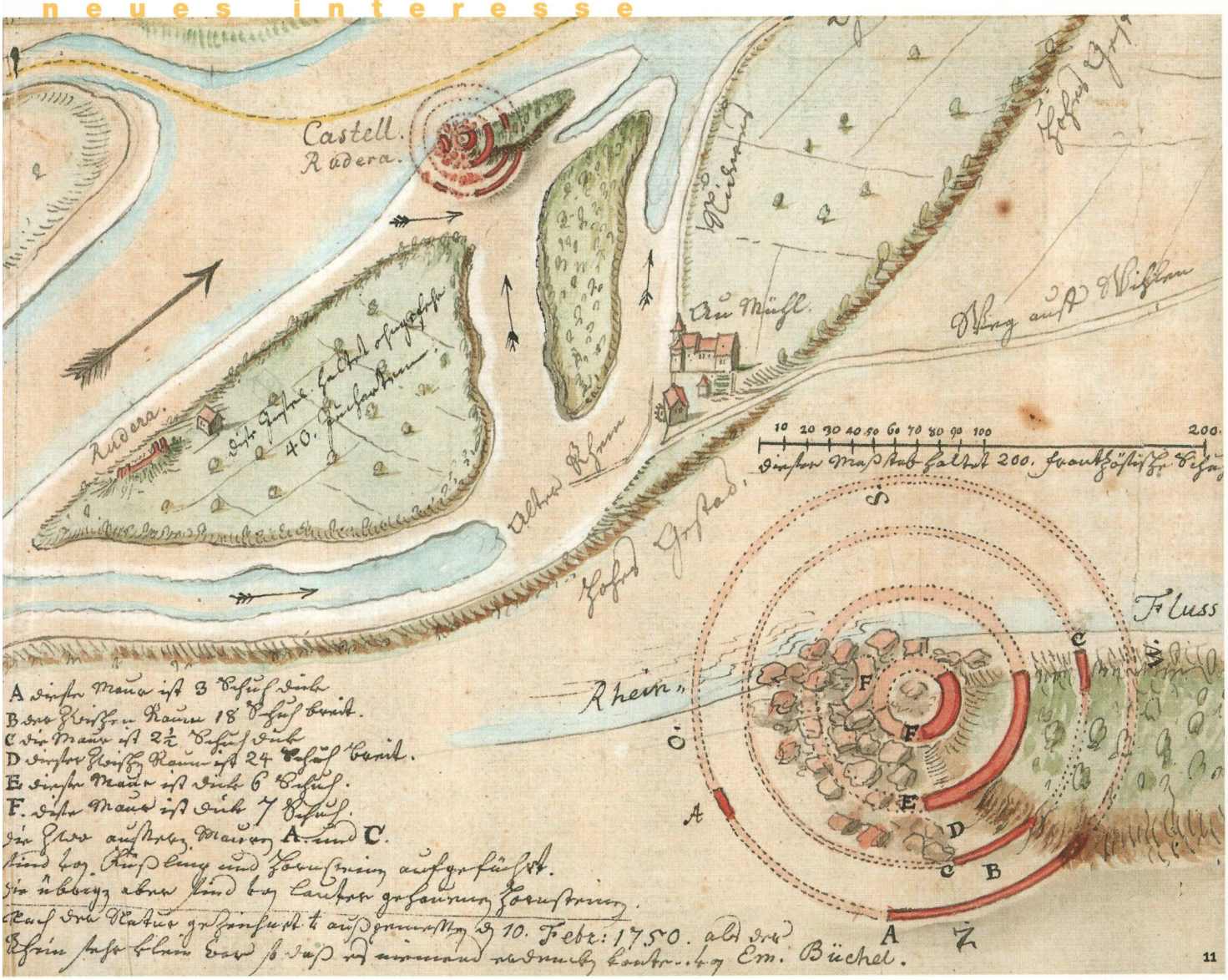
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neues interesse



Neues Interesse an römischen Ruinen

Im Zuge der Aufklärung besinnt man sich zunehmend auf die Geschichte. Bildung wird gross geschrieben. 1720 bekommt Augst eine Schule, 1732 wird erstmals ein Schulmeister in Kaiseraugst genannt. Bald sollte es auch wieder zu Ausgrabungen kommen. Am 14.12.1743 gestattet der Rat Fridrich Käufflin, *«bey den alten Gemäuern zu Augst an der Bruggen zu raumen»*, aber nur *«zu Begnügung der Curiositet, keines weges aber Schätzen nachzugraben»*. Welch ein Wandel! Mit drei Arbeitern geht Käufflin ans Werk und legt einen Gang an der Nordwestecke des Theaters frei.

Abb. 11
Auf der Insel Gwerd untersuchte Bruckner den römischen Rundbau, der 1817 von den Fluten des Rheins mitgerissen wurde. Ausschnitt aus dem Originalplan von Emanuel Büchel.

Sull'isola Gwerd, Bruckner esplorò un edificio romano a pianta circolare, poi distrutto nel 1817 da una piena del Reno. Particolare di un piano originale di Emanuel Büchel.

Abb. 12
Emanuel Büchels Zeichnung des Theaters (1763) zeigt, dass die Ruine seit den Ausgrabungen Amerbachs wieder zugewachsen war. Sie diente in Daniel Bruckners «Versuch einer Beschreibung der historischen und natürlichen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» als Vorlage für einen Kupferstich.

Il disegno del teatro di Emanuel Büchel (1763) dimostra che, dopo gli scavi di Amerbach, le rovine erano nuovamente state inghiottite dalla vegetazione. In conformità a tale disegno fu eseguita la calcografia per l'opera di Daniel Bruckner «Versuch einer Beschreibung der historischen und natürlichen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel».

Die verschiedenen Bauphasen erkennt er nicht. Dennoch bilden seine Ausgrabungen den Auftakt zu einer erneuten wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Ruinen. Ein Brief des Historikers Johann Daniel Schöpflin aus Strassburg verrät, dass man sich Ende der 1740er Jahre wieder mit den Ruinen beschäftigte. Am 14.12.1748 bedankt sich der Professor beim Basler Kanzleigehilfen Daniel Bruckner in einem Brief: *«Le Plan général, accompagné de tout son détail, donne une idée complète d'une chose, qui n'a été connue, que très très imparfaitement jusqu'ici...»* Nur drei Jahre später erscheint Schöpflins «Alsatia illustrata». Darin widmet er den Ruinen von Augst mehrere Seiten und bildet den Übersichtsplan ab. Das Grienmatt-Heiligtum interpretiert er als dreiteiligen Tempel. Zudem widerlegt er die Vermutung, das Theater sei ein Amphitheater gewesen und vergleicht es mit dem Marcellus-Theater von Rom und dem von Avignon. Dank seiner Reisen nach Italien und Frankreich kennt der französische Hofhistoriograph die antiken Stätten bestens. Er ist verwundert, dass am Theater nichts mehr von den vielen Quadern zu sehen ist, die noch zu Amerbachs Zeiten da waren. *«Il faut qu'on ait détruit cette partie du theatre après»*, damit schliesst Schöpflins Brief an Bruckner. Die beiden stehen weiterhin in Kontakt und mehrfach richtet der Professor aus Strassburg detaillierte Fragen an seinen Schweizer Kollegen.

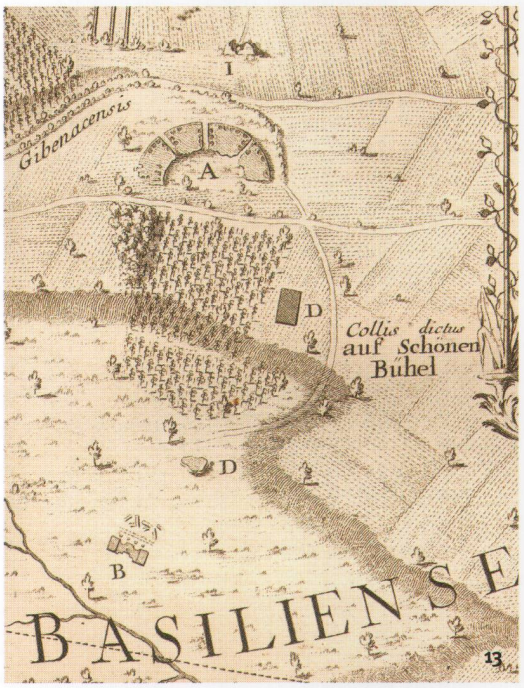


Abb. 13
Der Historiker Daniel Schöpflin aus Strassburg publizierte in seiner «Alsatia illustrata» (1751) den Übersichtsplan von J. J. Fechter. Darauf sind alle damals bekannten Ruinen abgebildet – auf dem Schönbühl wird Wein angebaut.

Lo storico di Strasburgo Daniel Schöpflin pubblicò nella sua «Alsatia illustrata» (1751) la pianta di J. J. Fechter, con le rovine allora note. La collina di Schönbühl era coltivata a vigneto.

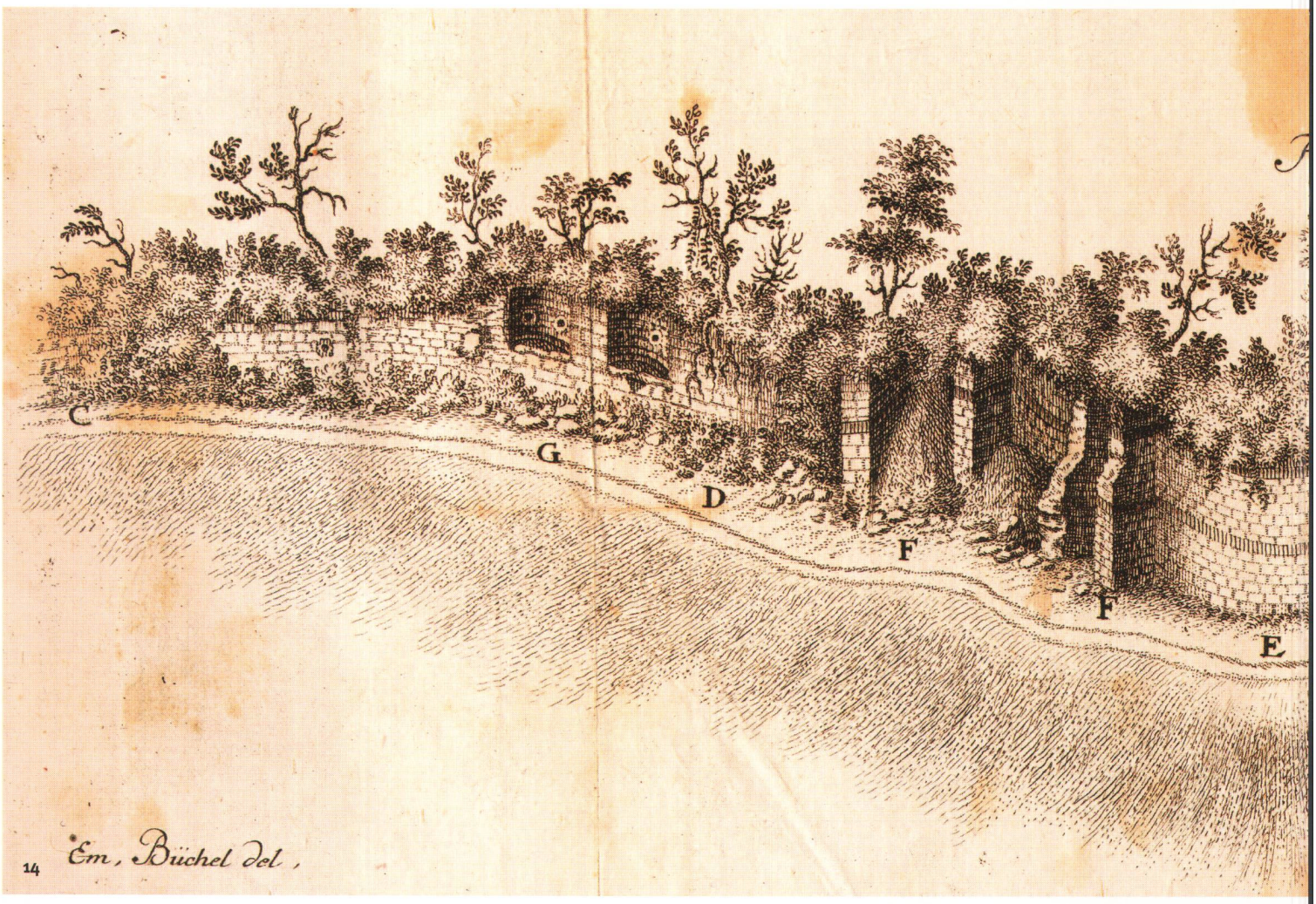
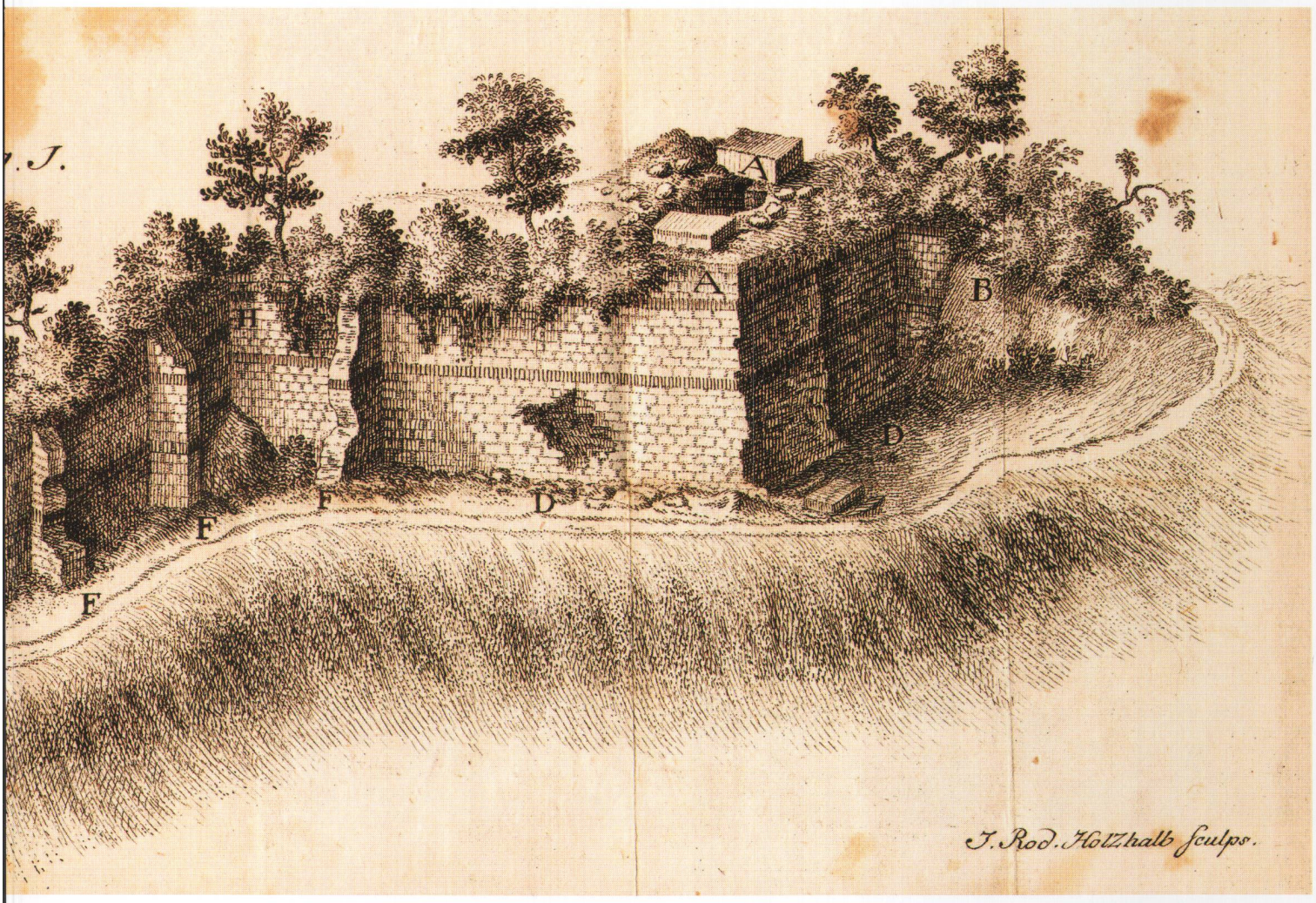


Abb. 14
Daniel Bruckner legte zwar die Curia und die angrenzende Stützmauer frei, erkannte aber deren Funktion nicht. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts glaubte man, es sei ein Teil der Stadtmauer.

Nei suoi scavi, Daniel Bruckner mise in luce la curia e il suo muro di sostegno, senza tuttavia riconoscerne la funzione. Fino all'inizio del XX sec., si riteneva che tale struttura fosse parte delle mura cittadine.

Richtungsweisend ist Schöpflins Vermutung zum Grienmatt-Heiligtum: 1749 schreibt er an Bruckner, ob denn die Ansicht des Tempels, die er ihm geschickt hätte, nicht nur der Unterbau gewesen sein könnte und der Tempel darauf gestanden hätte, weil kein Eingang in dem ganzen Gemäuer zu sehen sei. Wie wir später sehen werden, lag Schöpflin richtig. Sein wissenschaftlicher Austausch mit Bruckner hat diesen sicher angespornt, die Forschungen in Augst weiterzuführen.

Seit 1743 ist Bruckner Kanzleigehilfe in Basel. Damit hat der Jurist Zugang zu den Archiven. Schon im Jahre 1748 wird der erste Band seines *«Versuchs einer Beschreibung der historischen und natürlichen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel»* publiziert. Mit unermüdlichem Eifer verfolgt Bruckner jede Spur und lässt in der Region Ausgrabungen durchführen – stets auf eigene Kosten. Jeden zweiten Donnerstag treffen sich gelehrte und gebildete Männer der «Deutschen Gesellschaft» in Basel. Bruckner ist Mitglied dieser Vereinigung, empfängt sie in seinem Haus und referiert über seine Arbeit. Sein Interesse für die Altertümer führt dazu, dass im April 1751 der Vogt auf Farnsburg die Anweisung erhält, *«dass allfällig Entdeckungen von Gewölben, Gemäuern und Säulen bei dem Herrn Ingrossisten* [Daniel Bruckner] *allhiesiger Canzeley anzuzeigen sind.»* Somit ist rechtlich ge-



währleistet, dass Bruckner über alles Neuentdeckte informiert wird. Im 23. und letzten Band der «Merkwürdigkeiten» (1763) berichtet er ausführlich über die Augster Ruinen. Mit dem Kunstmaler Emanuel Büchel, einem ehemaligen Bäcker, hat er 1750 die Ruinen untersucht. Ausgräber und Zeichner waren ein eingespieltes Team. Nicht nur, dass sie Amtskollegen im Grossen Rat waren, stets nahm Bruckner Büchel mit auf Grabungen. Zusammen mit anderen «Beyhülfen» haben sie das Theater vermessen, was aber, wie Bruckner einräumt, bei dem vielen Schutt fast unmöglich gewesen sei. Die Zeichnungen Büchels verdeutlichen, dass die Ruine seit den Ausgrabungen Amerbachs wieder stark zugewachsen war. Auch die vermeintliche Stadtmauer – heute als Stützmauer bei der Curia erkannt – haben sie aufgenommen. Ebenso geht Bruckner dem oben zitierten Brief von 1716 nach: In einer aufschlussreichen Passage zum Heiligtum in der Grienmatt heisst es darin, dass der *«Tempel noch fast zur Hälfte seiner Höhe erhalten ist. An seinen beiden Enden, welche unbedeckt waren, standen zwei Statuen. Man sieht noch die Stellen der Postamente, welche die Säulen mit den Statuen trugen. Diese Säulen müssen sehr gross gewesen sein, wie aus den vor dem Tempel liegenden Fragmenten von weissem Marmor zu ersehen ist.*

Abb. 15
Schon Bruckner widerlegte die These, Augusta Raurica sei von den Hunnen zerstört worden. Dennoch benutzt Karl Jauslin (1842-1904) in seinem Bild «Die Hunnen zerstören Augusta Raurica» die alte Theorie für sein dramatisches Gemälde im Stil der Romantik.

Bruckner, a suo tempo, rigettò la tesi che voleva Augusta Raurica distrutta dagli Unni. Ciò nonostante, Karl Jauslin (1842-1904) si rifarà all'obsoleta teoria come soggetto per la sua opera drammatica «Die Hunnen zerstören Augusta Raurica», di stile romantico.

Andre Säulen von kleinem Format, welche ebenfalls dort liegen, bildeten den Porticus des Tempels selbst. In der Mitte ist ein Sodbrunnen. Der Tempel war unbedeckt.» Wieviel war von diesen imposanten Überresten in knapp 50 Jahren verschwunden? Zu Bruckners Zeiten war der Tempel nur noch 6 Fuss hoch erhalten. Dennoch konnte er den dreiteiligen Bau nicht interpretieren. Vor allem die Funktion der halbrunden «Nischen» blieben ihm ein Rätsel. Sollten darin raurakische Gottheiten gestanden haben? Bruckner verwirft diese Idee sofort wieder. Heute weiss man, dass zumindest die Halbbögen der Flügelbauten Entlastungsbögen sind, wie sie an vielen Gebäuden in Augst vorkommen. Die Funktion des Baus ist weiterhin unklar: von einem Nymphäum über ein Septizodium – ein Heiligtum der Wochentag- und Planetengötter – bis zum gallorömischen Quellheiligtum scheint alles möglich. Eine moderne Detailrekonstruktion wird mit Spannung erwartet. Bruckners Werk ist aber in mehrfacher Hinsicht eine Pionierleistung: Neben den Augster Ruinen beschreibt er den runden Turm auf der Rhein-Insel, der 1817 endgültig von den Fluten mitgerissen wurde, sowie Festungstürme in der Hard und auf dem Wartenberg. Er stellt das Caput Coloniae somit in einen grösseren Zusammenhang. So detailliert seine Beschreibungen sind, so sehr hinterfragt er gängige Interpretationen. Zum Beispiel widerspricht er der These, Augusta Raurica sei erst durch Attila zerstört worden und begründet dies mit Münzdatierungen. *«Hingegen schliessen wir aus verschiedenen tief versenkten Gebäuden, und noch mehr aus den einwärts herunter*

gefallenen Teilen der obern Bewohnungen, das ehemalige Augst wäre in einer Erderschütterung zu Grunde gegangen.» Ob Bruckner hier auf die These von Fabri aus dem 15. Jahrhundert zurückgreift, ist fraglich. Auf jeden Fall ist es das erste Mal, dass aus einem Befund in Augusta Raurica eine historische Interpretation abgeleitet wird.
Nicht minder wegweisend ist seine konsequente Zusammenarbeit mit einem Zeichner. Auch, dass er in seinem Buch Co-Autoren zu Wort kommen lässt und die Meinung der Bauern einholt, ist ein Novum.

Abb. 16
Im 18. Jahrhundert brachten Baselbieter Milchmänner und Marktbauern Fundstücke aus Augst nach Basel. Die Karikatur von Daniel Burckhardt-Wild, der selbst von seinem Taschengeld Antiken kaufte, zeigt Johann Jakob d'Annone (1728-1804), einen der fleissigsten Basler Sammler.

Nel XVIII sec. lattai e venditrici del mercato della zona portavano a Basilea oggetti rinvenuti ad Augst. Questa caricatura di Daniel Burckhardt-Wild, egli stesso acquirente d'antichità, mostra Johann Jakob d'Annone (1728-1804), uno dei collezionisti più attivi di Basilea.

Die «Merkwürdigkeiten» geben auch wertvolle Einblicke, wie mühsam und kostspielig ein derartiges Unternehmen damals war, und sie liefern Hinweise über den Zustand der Ruinen: *«Die obersten Teile aller itzt bemeldeten Gemäuer waren der Oberfläche des Feldes so nahe, dass sich der Bauer manchmals den Pflug daran verderbet.»* Dass die Bauern Gemüse im Theater pflanzen, die Orchestra durchpflügen und *«täglich Steine von diesem Gebäude weggenommen werden»*, kann Bruckner nicht verstehen. Doch auch er ist ein Kind seiner Zeit und lässt antike Säulen aus Augst bei sich aufstellen. Augster Funde zieren seine Sammlung. Hat man jedoch den 23. Band der «Merkwürdigkeiten» vor sich – über 300 dicht bedruckte Seiten – erscheint diese Sammlerleidenschaft vertretbar. Noch 150 Jahre später ist Bruckners Buch ein unentbehrliches und viel benutztes Werk. Nicht zuletzt weil es im Gegensatz zu Schöpflins «Alsatia illustrata» in Deutsch geschrieben ist, hat es sicher einer breiteren Schicht den Zugang zu den Augster Ruinen eröffnet. Sollte man jedoch meinen, dass dies zum Vorteil der antiken Stadt war, hat man sich getäuscht!
Immer haltloser wird nach Schätzen gegraben. 1775 erfahren wir von einem Fürsten von Anhalt, der eine Münzgrabung in der Grienmatt ausführen lässt und dabei eine Säule freilegt. Im Herbst 1779 gräbt Hieronymus Huber an der selben Stelle nach Marmorsteinen, zerschlägt sie und benutzt sie zum Bau seiner Papiermühle in Augst. Vor dem Rat spielt er den Unwissenden und versucht, den Oberen weiszumachen, er hätte von einem Verbot nichts gewusst. Frustrierend sind die vielen Beispiele, die er zitiert, um eine Bestrafung abzuwenden: Vor sechs Jahren seien für 50 Pfund Steine an den Müller im St.Alban-Loch verkauft worden, weitere an die Inspektoren des Waisenhauses und nach Basel. Auch in Kaiseraugst habe man viele Steine *«zu einer ganzen Metzg oder Schol herfür thun»*. Ebenso hätten sechs Bauern zwei Wagenladungen an den Steinmetz Senn zu Liestal geliefert. Ob Hubers Bespiele übertrieben sind, um das eigene Vergehen herunterzuspielen, ist nicht mehr zu entscheiden.
Die Regierung scheint an einer systematischen Erforschung wenig interessiert, notiert doch ein Reisender 1779 über die römische Wasserleitung: *«Man hat zu verschiedenen Zeiten Spuren der Wasserleitung dieser Stadt gefunden, und gesehen, dass sie bis an die mittlere Höhe eines Berges reichten; die Ueberbleibsel, die man noch jetzt dort sieht, sind über eine deutsche Meile* [7,5 km] *vom Basler Augst entfernt ... Von dem angeführten Berge bis ins Dorf herab könnte man leicht dieser Wasserleitung nachspüren, wenn man die Kosten darauf wenden wollte, man hat sich aber nie viel darum bekümmert, bis vergangenen Winter, da sich ein Bauer eine Höhle grub, um seine Erdäpfel aufzubewahren.»* Die Wissenschaft ist in den Hintergrund getreten, in der Theaterruine wird Korn gepflanzt und profitreiche Plünderungen gehören zum Alltagsgeschäft.